

## VERSCHWÖRUNGSGLAUBE 2.0.

*Bernd Harder*

Seit zwei Jahren geistert durchs Internet die steile These: »Menschen, die an Verschwörungstheorien glauben, sind vernünftiger.« Da jubelt der Hobby-Konspirologe von Exopolitik bis Uncut-News, und wie üblich bleibt es dem Kopp-Verlag vorbehalten, die Maximal-Übertreibung zu formulieren: Wissenschaftliche Studie enthüllt: »Verschwörungstheoretiker sind die Vernünftigsten von allen.« Das gefällt natürlich dem Marktführer der ›Angstindustrie‹ (FAZ) – macht die Behauptung aber nicht richtiger.

Die zugrunde liegende Studie heißt »What about building 7? A social psychological study of online discussion of 9/11 conspiracy theories« und ist im Sommer 2013 in dem Open-Access-Journal *Frontiers in Psychology* erschienen. Die Autoren Michael J. Wood und Karen M. Douglas, Psychologen an der University of Kent, analysierten zehn Jahre nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 die Leserkommentare in den Online-Portalen von ABC, CNN, Independent und Daily Mail – insgesamt 2174 Kommentare von 1156 Schreibern. Davon stuften sie 1459 als verschwörungsaffin ein. Dass Verschwörungstheoretiker »vernünftiger« seien als die Verfechter der »offiziellen« Version, findet sich in der Arbeit mit keinem Wort.

Das Resultat war vielmehr, dass »konventionelle« Kommentare (also von Lesern, die die offizielle Version der Ereignisse unterstützen), aggressiver und »feindseliger« rüberkommen. Wobei allerdings auf einer festgelegten »Aggressions«-Skala von 1 bis 5 der Unterschied zwischen Level 1.4 (Verschwörungsgläubige) und Level 2.0 (Verschwörungsablehner) nicht gerade überbedeutsam ist. Offenbar interpretieren die Claqueure der Studie »hostile« (feindselig) als Gegenteil von »vernünftig« und sehen im Umkehrschluss Verschwörungsgläubige als »vernünftiger« an. Das ist jedoch semantisch nicht korrekt, steht auch nicht in der Studie und ist zudem nicht im Sinne der Autoren. Wood / Douglas heben keineswegs zur großen Verteidigung von Verschwörungsgläubigen an, im Gegenteil: Die Jagd nach Anomalien oder falschen Daten kennzeichnet für die Autoren Michael J. Wood und Karen M. Douglas die Verschwörungstheorie als Weltansicht.

Sie beschreiben Konspirologien als eine Art barockes Weltbild oder gar als metaphysisches Unterfangen, was die »Normalen« zu Gläubigen macht, die schlucken, was ihnen vorgesetzt wird: *Allgemein ist der Glaube an Verschwörungen nicht durch bestimmte Theorien begründet, wie Ereignisse geschehen sind [ . . . ], sondern er geht auf Überzeugungen höherer Ordnung zurück, beispielsweise auf das Misstrauen gegenüber Autoritäten, auf den Glauben, dass nichts so ist, wie es erscheint, oder auf die Überzeugung, dass das Meiste, was uns erzählt wird, eine Lüge ist.* Für die Verschwörungstheoretiker gebe es zwei Welten, eine reale, aber meist nicht erkannte, und eine Illusion, die die Wahrheit verdeckt. Verschwörungstheoretiker sind mithin nicht nur kein Stück »vernünftiger« als Verschwörungsablehner – sie sind auch keine »Wahrheitssucher«, zu denen sie sich gerne selbst stilisieren.

Zu diesem Ergebnis kommt auch die Arbeit *Political Extremism Predicts Belief in Conspiracy Theories* im Fachjournal *Social Psychological and Personality Science*. Die Psychologen Jan-Willem van Prooijen (Universität Amsterdam) und André P. M. Krouwel (Netherlands Institute for the Study of Crime and Law Enforcement) charakterisieren darin Konspirologen als Starrköpfe, die an einem strikten Glaubenssystem festhielten, welches ihnen einfache Antworten auf komplexe Fragen und Zusammenhänge liefere – vergleichbar mit extremen politischen Ideologien. Ein Musterbeispiel für diese Haltung lieferte Ken Jebsen ab. In weniger als drei Stunden nach den Terrormorden in der Redaktion von Charlie Hebdo am 7. Januar 2015 gegen 11.30 Uhr kam der Youtuber (KenFM) und Verschwörungstheoretiker mit einem Facebook-Posting heraus, in dem es nur so wispert und geheimnist: *Was auffällt ist, dass auch dieses Verbrechen schon geklärt zu sein scheint, bevor die Ermittler eine SoKo zusammenstellen konnten. Es müssen Moslems gewesen sein. Genau wie am 11. September 2001. New York wie Paris wurden nach eigenen Angaben völlig überrascht, und dennoch ist in beiden Fällen immer schon Minuten nach den Anschlägen glasklar, in welchem Milieu die Täter zu finden sein müssen.*

Was auffällt ist, dass für Jebsen schon unmittelbar nach dem Anschlag zweifelsfrei feststand, dass die »offizielle Version« nicht stimmen kann – ohne reflektierend innezuhalten, ohne erst mal

selbst zu recherchieren, nur aufgrund von ein paar Web-Links, mit denen er um sich wirft wie ein Faschingsnarr mit Konfetti. Die großen Medien mögen »zur Nichtratlosigkeit verdammt« sein, sie *müssen alles sofort erklären*, wie der Spiegel-Online-Kolumnist Sascha Lobo kritisch anmerkt. Wieso aber Verschwörungstheoretiker als selbst ernannte »Aufdecker« und angeblich akribisches Pendant zur ›Lügenpresse‹?

Das Online-Magazin *vice* brachte es am 8. Januar auf den Punkt: *Es gilt nun, die offiziellen Ermittlungen abzuwarten (und dies dann, wenn nötig, auch kritisch begleiten), aber auf ein Attentat mit den immergleichen verschwörungstheoretischen und teils antisemitischen Reflexen zu reagieren, entlarvt höchstens den Wahn der virtuellen Pseudo-Enthüller. Wenn wir von irgendetwas mehr als genug haben, dann sind es Fantasien von Gewalt, Macht und dunkler Unterdrückung. Da ist jedes ewig gleiche Mossad-Antisemitismus-Amerika-New-World-Order-Gesülze ein Stück verschwendeter Internet-Speicher zu viel.*

Aber halt – werden solche Begriffe wie »verschwörungstheoretisch« nicht vielleicht einfach als »Totschlagargument« gebraucht, um *Andersdenkende pauschal zu diskreditieren*, wie Angstindustrie-Chef Jochen Kopp von der FAZ zitiert wird? Nun ja, das würde voraussetzen, dass Verschwörungstheoretiker »denken«. Tun sie aber nicht.

Verschwörungstheoretiker »glauben« und »fühlen«, dass sie Recht haben, sie jonglieren mit Assoziation und Suggestion statt mit Logik und Empirie und haben gelernt, jeden Widerspruch als Bestätigung zu deuten. Genau dies geht ebenfalls aus der eingangs genannten Studie von Michael J. Wood und Karen M. Douglas hervor. Sie stellten fest, dass Konspirologen eher den allgemein akzeptierten offiziellen Hintergrund eines Ereignisses anzweifeln, als dass sie die eigene Verschwörungstheorie argumentativ verteidigen oder untermauern können. Im Grunde gilt für Verschwörungsgläubige das, was SPON-Kolumnistin Sibylle Berg über die ›German Angst‹ schreibt: *Die Welt ist in einer Entwicklung, deren Ausgang unseren Verstand überfordert. Und die keiner mehr stoppen kann. Die einen werden extrem religiös, um den Irrsinn zu überstehen, die anderen wütend oder verzagt [ . . . ] Was nützt [ . . . ] die Aufzählung der objektiven Fakten [ . . . ], wenn sie*

*so nicht empfunden wird? Wenn das Gefühl auf Alarm geschaltet ist, die Synapsen Todesangst vermitteln? Es ist vermutlich egal, gegen was da demonstriert und geschrien wird, gegen Ausländer oder Gebäude, gegen Chemtrails oder Grundwasserverseuchung – es ist doch nur ein Schrei nach Sicherheit.*

Aber halt – dient die Etikettierung als »Verschwörungstheoretiker« nicht vielleicht einfach nur dazu, Arme und Ausgegrenzte ohne politische Teilhabe mundtot zu machen, wie die Autorin Harriet A. Washington in der New York Times warnt? Anfang 2015 lud die einflussreiche Tageszeitung zu der Debatte »Are Conspiracy Theories All Bad?« ein. Die Teilnehmer Tim Melley (Literaturwissenschaftler), Annie Jacobsen (Schriftstellerin), Cass R. Sunstein (Rechtswissenschaftler), David Baldacci (Schriftsteller) und Karen Douglas (Psychologin) skizzierten verschiedene Aspekte des Themas und wiesen vor allem auf den narrativen Gehalt von Verschwörungstheorien hin, die etwas schwer Einzuordnendes erklär- und erzählbar machen und dabei die Stilmittel der Spannungsliteratur nutzen, etwa ein eindeutiges Gut-Böse-Schema und ein diffuses Bedrohungsszenario.

So gesehen, sind Verschwörungsmymen ein neues Subgenre der phantastischen Literatur: als Sachtexte verkleidete Schauerromane, die dem fröstelnden Leser erzählen, wie die Welt in Wahrheit sei – einfach schrecklich, schrecklich einfach. Harriet A. Washington dagegen nimmt die Tuskegee-Syphilis-Studie zum Anlass, um auf »echte« Verschwörungen hinzuweisen und sich zugleich dagegen zu verwahren, Verdachtsmomente als »Verschwörungstheorie« abzutun. Das klingt zunächst einmal zustimmungsfähig. Auf den zweiten Blick wird allerdings offenbar, dass Washington demselben Wahrnehmungsfehler unterliegt wie die zahllosen Verschwörungsfreaks, die sich im Internet über »wahre Verschwörungstheorien« verbreiten – und dabei nichts anderes als Regierungslügen, Vertuschungen, verdeckte Operationen, geheimdienstliche Destabilisierungsaktionen, Staatsstreiche und andere Strippenziehereien aufzählen, die allesamt kaum als »Verschwörung« bezeichnet werden können.

Auch das Tuskegee-Syphilis-Experiment, bei dem zwischen 1932 und 1972 insgesamt 399 syphiliskranke Afroamerikaner mit perfiden Methoden von allen gängigen Therapien abge-

schottet wurden, um den Verlauf einer unbehandelten Syphilis ungestört beobachten zu können, verdient fraglos das Label »Medizin-Skandal«, »Menschenversuch« oder »Verbrechen gegen die Menschlichkeit«. Nur eine »Verschwörung« war das Ganze nicht – ja nicht einmal geheim, denn die Initiatoren veröffentlichten sogar mehrfach Artikel darüber in wissenschaftlichen Zeitschriften. Bis zum Beweis des Gegenteils bleibt Tatsache: Es gibt keine einzige ausformulierte, breit kursierende Verschwörungstheorie, die sich nach einer gewissen Zeit als wahr erwiesen hätte.

Und nicht bloß damit liegt Harriet A. Washington in ihrem Aufsatz *The Powerless Wield No Legitimacy falsch: But the poor and marginalized [ . . . ] are dismissed, unheard and shrugged off as conspiracy theorists*, meint die Medizinautorin am Ende. Wirklich? Erstens sind es üblicherweise die Verschwörungstheoretiker, die andere ausgrenzen – und nicht umgekehrt. Denn sie suchen und finden überall Sündenböcke, konstruieren Feindbilder und stempeln diese als »Verschwörer« ab. Seien es Juden, Hexen, Freimaurer, Satanisten, aber auch »Journalisten, Akademiker und Politiker«, wie Timothy Melley in seinem New-York-Times-Diskussionsbeitrag *A Symptom of Mass Cultural Anxiety* schreibt.

Zweitens sind es mitnichten »die Armen«, die Verschwörungsmithen in die Welt hinaus posten oder daran glauben. Sondern »geschäftstüchtige Enthüller«, die sich auf dem *Wachstumsmarkt [ . . . ] der alles erklärenden Weltformel tummeln*. Nach der Süddeutschen Zeitung nahm auch die FAZ das »Geschäft mit Verschwörungstheorien« unter die Lupe. Der Kopp-Verlag zum Beispiel versende zwischen 10.000 und 25.000 Bücher pro Tag, das Wachstum sei *konstant positiv im zweistelligen Prozentbereich*. Dieser »Angstindustrie«, die *unbestreitbare Fakten mit Halbwahrheiten und offenkundigem Unsinn zu monströsen Szenarien* verührt, (Süddeutsche), geht es schlicht um Geldmacherei.

Und auch auf Seiten der Rezipienten sitzen keine »Armen«, sondern Menschen, denen es *im Großen und Ganzen gut geht*. Zumindest kann man das den Studien zur Pegida-Bewegung entnehmen, bei der *vieles nach Verschwörungstheorie klingt*. Demnach marschieren in Dresden und anderswo vorwiegend *Besorgte, Beleidigte, Zurückgesetzte* – kurzum *Der Mob aus der Mittelschicht*, wie es die taz formuliert: *Männlich, Ende 40, gutverdienend*.

Im österreichischen Standard erklärte der Psychologe Michael Wood, der Koautor der eingangs genannten 9/11-Kommentare-Studie: *Jemand ist eher versucht, an Verschwörungstheorien festzuhalten, wenn er das Gefühl hat, keine Kontrolle mehr über sein Leben zu haben. Keine Kontrolle zu haben bedeutet in diesem Zusammenhang, dass jemand das Gefühl hat, Dinge würden willkürlich geschehen, und er sich als Opfer dieser Vorgänge fühlt. Als Ausweg macht man sich auf die Suche nach einer Struktur, einer Erklärung, warum Dinge passieren.*

Sich als Opfer zu fühlen, ist indes etwas völlig anderes, als »arm und ausgegrenzt« zu sein, wie Harriet A. Washington behauptet. Und ausgerechnet Woods Fachbereichskollegin und Mit-Autorin Karen M. Douglas, der Verschwörungsfans fälschlicherweise unterstellen, von ihr als »vernünftig« geadelt worden zu sein, machte in der New York-Times-Debatte auf die negativen Auswirkungen von Verschwörungstheorien aufmerksam. Denn in einer weiteren Studie (erschieden im *British Journal of Psychology*) hat Douglas festgestellt, dass der Glaube an Verschwörungsmymthen notwendiges soziales Engagement unterminiert, was zum Beispiel die Impfbereitschaft oder die Reduzierung der persönlichen  $CO_2$ -Bilanz angeht.

Konspirationsideen zu Reptilienmenschen oder Elvis Presley mögen spaßig, unterhaltsam und harmlos sein. Verschwörungstheorien über inszenierte Amokläufe, die angeblich der Regierung einen Vorwand liefern sollen, um eine Waffenkontrolle durchzusetzen, sind es ebenso wenig wie die 9/11-Phantastereien, die gefährlich sind, weil sie extrem polarisieren und die Weltansichten in westlichen und islamischen Ländern auseinandertreiben.

Und zu guter Letzt: Auch mit der angeblichen Zurückhaltung von Verschwörungsfans in Kommentarspalten ist es in Wahrheit nicht weit her – die 1459 Kommentare in der Wood/Douglas-Studie sind dafür jedenfalls *nicht sehr repräsentativ*, merkt (vermutlich aus leidvoller Erfahrung) das Online-Magazin Telepolis an.

Dem kann man nur beipflichten. *Diskussionen zu diesem Thema verlaufen immer sehr radikal*, sagt beispielsweise der Meteorologe und ORF-Wetterchef Marcus Wadsak über »Chemtrail«-Anhänger: *Erklärungen werden nicht akzeptiert. Die Verfechter*

*der Verschwörungstheorie treten immer wild und aggressiv auf. Debatten sind unmöglich und sinnlos.*

Aufgrund solcher Erkenntnisse betrachteten Wissenschaftler Verschwörungsmymen zunehmend als monologisches Glaubenssystem, das eine bestimmte Weltsicht widerspiegelt – und nicht mehr als einzelne exotische Pflänzchen im ansonsten gepflegten Vorgarten der Vernunft. Verschwörungsgläubigkeit sei dennoch kaum eine Frage von Intelligenz, Bildung oder Denkfaulheit, sondern korreliere mit einem diffusen Gefühl der Bedrohung. Dazu passt, auf deutsche Verhältnisse übertragen, was der Kölner Psychologe Stephan Grünwald im Medium Magazin (3/2015) sagt: *Die Bürger erleben Deutschland als eines der letzten Paradiese. Aber das Paradies ist bedroht. Ob islamischer Gottesstaat, Ebola, Ukraine oder Griechenland – all diese Krisen rufen das Gefühl wach: Wir verstehen überhaupt nicht mehr, was da passiert. Wir wissen nicht, was richtig oder falsch ist.* Und dieses Grundgefühl des Nichtverstehens und der Orientierungslosigkeit bereitet den Nährboden für Verschwörungstheorien jeder Art. Preston R. Bost appelliert an die »skeptical community«, Verschwörungsmymen mit mehr Verständnis zu begegnen, da es sich dabei um Nebenprodukte der kognitiven Architektur unseres modernen Lebens in hochkomplexen Gesellschaften handele.

Dem widerspricht jedoch der klinische Psychologe Gary M. Bakker von der University of Tasmania in Australien. Bakker weist darauf hin, dass der Glaube an Verschwörungen, Pseudomedizin, etc. auf einer Reihe von kognitiven Fehlleistungen beruhe, etwa auf dem Bestätigungsfehler, Scheinkausalität und vielem mehr. Auch wenn Argumente selten ausreichen, um Gläubige zu überzeugen, seien die wissenschaftliche Methode und kritisches Denken nach wie vor das beste Mittel, um sich gegen allgegenwärtige Täuschungsmöglichkeiten zu wappnen.

© by Elterninitiative zur Hilfe gegen seelische Abhängigkeit und religiösen Extremismus e. V., Bayerische Arbeitsgemeinschaft Demokratischer Kreise e. V. (ADK) und Udo Schuster. Alle Rechte vorbehalten.

